



Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Petitzeile 50 Pfennig, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanfragen nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Belegungsregister.

Inhalt: Was erwarten wir vom Leipziger Verbandstag? — Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig. — Feuilleton: Der Alkoholistismus. (IV. Schluß und V.) — Aus der Reichsversicherung. — Korrespondenzen (Darmstadt, Gera, Hamburg, Stralsburg). — Urrechnungen. — Anzeige.

Für die Woche vom 17. bis 23. Mai 1914 ist die Beitragsmarke in das mit 21 bezahlte Feld des Mitgliedsbuches zu kleben.

Was erwarten wir vom Leipziger Verbandstag?

Wenn die Delegierten unseres Verbandes in den ersten Tagen des Juli in der historischen Weiße-Stadt zusammen kommen, um über Mittel und Wege zu beraten, den Verband leistungs- und kampffähiger zu gestalten, wird das Interesse der Gesamtmitgliedschaft an diesen Beratungen hängen. So wie auf früheren Verbandstagen unser Rüstzeug geprüft, die Finanzen gefärfert und neue Wege geschaffen wurden, um unsern Mitgliedern die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, so wird auch der kommende Verbandstag dieses Ziel nicht aus dem Auge lassen. Wir leiden unter einem schweren wirtschaftlichen Druck; das Scharfmachertum im graphischen Gewerbe tritt immer rücksichtsloser auf, und begünstigt durch die mächtigen Fortschritte, die unser Gewerbe im letzten Jahrzehnt genommen hat, scheint man an dem Wendepunkt angelangt zu sein, wo es heißt: die Arbeiterschaft hat jetzt genug. Aus diesen Motiven heraus ist der „Fonds für besondere Zwecke“ geboren, vielleicht auch der „Tarifvorberatungs-Ausschuß“, über dessen Leistungen leider wenig an die Öffentlichkeit sicker.

Es sei offen ausgesprochen, die Prinzipalität im graphischen Gewerbe hat sich sehr zu ihren Ungunsten verändert. Es kostet immer größere Kraftanstrengungen unseres Verbandes, Vorteile für unsere Mitglieder herauszuholen, immer schwerer wird es, die Unternehmer zu überzeugen, daß es ein Gebot der Selbsterhaltung ist, ihre Arbeiterschaft so zu stellen, daß sie mit ihren Kräften auf der Höhe steht. Schon unsere einsichtsvollen Soziologen haben die Erkenntnis gewonnen, daß ein Gewerbe nur dann eine Vormachtstellung einnimmt, wenn eine Arbeiterschaft durch ihre soziale Lage befähigt ist, die hohen Anforderungen, die unsere heutige Produktionsform an uns stellt, voll zu genügen. Nun, auch unsere Branche genießt den Ruf, eine der am weitest vorgeschrittenen zu sein, nicht zuletzt dank ihrer Arbeiterschaft. Hätte unsere Organisation nicht ihr Lebensziel darin gesehen, die Lage ihrer Mitglieder zu heben, wer weiß, welche Rückschlüsse auf die Leistungsfähigkeit sonst gezogen werden müßten. Die Gewerkschaften sind immer mehr die Trägerinnen der Kultur geworden; der große Komplex von Aufgaben, die unsern Gewerkschaften zugewiesen

werden, erregen immer mehr die Bewunderung einsichtsvoller Volkstreu; und es ist ein ungetrübtetes Urteil, wenn Dr. K. Ruser im Unternehmerfachblatt „Bitumen“ vom 16. Juli 1908 schreibt:

„... Wir können davon absehen, alle in Deutschland bestehenden Arbeiterorganisationen aufzuzählen, wir bekommen eine Vorstellung von der Bedeutung der Arbeiterorganisationen, wenn wir die Zahlen derjenigen Arbeiterorganisation anführen, die unstreitig die Interessen der Lohnarbeiterklasse am tatkräftigsten und umsichtigsten wahrnehmen, der freien Gewerkschaften. Es wäre töricht, wollten wir uns über die Fülle von Macht täuschen, die sich hinter diesen Zahlen verbirgt; aber hinter ihnen steckt noch mehr, was vielleicht nicht sofort sichtbar wird, was aber deshalb nicht weniger von Bedeutung ist. Organisationen von dieser Ausdehnung zu schaffen, sie auszubauen, sie zu leiten, setzt eine treffliche Intelligenz, die schöpferische Fähigkeit der Organisation, des planmäßigen Wollens und Erkennens in bedeutendem Maße voraus, Eigenschaften, auf die stolz zu sein die Lohnarbeiterchaft allen Grund hat.“

In diesem Urteil liegt eine Anerkennung der aufopferungsvollen Tätigkeit aller unserer Funktionäre und ich bin mir gewiß, die Leipziger Tagung wird ein neuer Markstein in der Geschichte unseres Verbandes sein.

Das lebhafteste Interesse, das dem kommenden Verbandstage entgegengebracht wird, äußert sich in der Rührigkeit aller Zahlstellen beim Stellen von Anträgen. Ich möchte es mir für diesmal schenken, die beantragten Änderungen in diesem Zusammenhange zu sezieren, das sei einer späteren Arbeit vorbehalten, für diesmal sei mit einigen Strichen nur die Situation geschildert, aus der heraus neue Kraftquellen für unsere Organisation fließen müssen.

Der Leipziger Verbandstag wird ganze Arbeit leisten müssen, wenn neue Mitglieder gewonnen und die alten fester an die Organisation geschmiebelt werden sollen. Die Unterstützungseinrichtungen, so wichtig und unentbehrlich sie für den Einzelnen sind, dürfen nicht das Hauptinteresse der Leipziger Delegierten sein; dieses muß sich konzentrieren auf den § 1 unseres Statuts:

- a) Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen nach Maßgabe des § 152 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich.
- b) Förderung und Ausbau der Tarifgemeinschaft.

Viel ist für unsere Mitglieder erreicht worden, aber noch vielmehr muß erkämpft werden; ernstes Wollen muß hier jeden Delegierten befeelen, und ich bin mir gewiß, daß das auch der Fall sein wird.

Eine Aufbesserung unserer nicht sehr rosigten Lage erscheint nötiger als je. Die Preise für die

Subsistenzmittel der breiten Masse sind von Jahr zu Jahr gestiegen. Alle Gewerkschaften haben das Bestreben, hier regulierend einzugreifen, unser Verband besonders tut das durch Abschluß günstiger Tarifverträge.

Niemand wird behaupten wollen, daß die abgeschlossenen Verträge einen Idealzustand bedeuten, sie sind nur eine Etappe zu diesem Wege und es hängt ab von der Einsicht und dem festen Willen aller im Beruf Beschäftigten, ob günstige Tarifabschlüsse zustande kommen oder nicht.

Gerade der Hilfsarbeiter wird heute noch stiefmütterlich genug behandelt, seine Tätigkeit gering eingeschätzt, sonst könnten so viele Unternehmer sich nicht beharrlich weigern, Tarife mit uns abzuschließen.

Nach der Statistik des Tarifamtes der deutschen Buchdrucker betrug die Zahl der ermittelten Hilfsarbeiter im Jahre 1912 27 546 gegen 24 853 im Jahre 1910. Hier gibt es noch ein tüchtiges Stück agitatorische Arbeit zu leisten; diese Mitglieder für den Verband zu gewinnen, soweit sie noch nicht organisiert sind, wird unser nächstes Hauptziel sein. Es ist ein ungeschmälertes Verdienst unserer leitenden Personen, wenn sie es fertig bringen konnten, bis zum 31. Dezember 1912 in 16 Orten Tarife abzuschließen, die für 1139 Betriebe gelten und insgesamt 11 281 Personen zugute kommen; die Kritiker in unseren eigenen Reihen mögen sich diese Zahlen merken und bedenken, daß dieses Resultat erreicht wurde, ohne zu dem Mittel der Arbeitsniederlegung zu greifen.

Was wir vom Verbandstag erwarten, ist, daß er diesen Weg weiter schreitet und auch in Zukunft bestrebt ist, möglichst auf friedlichem Wege die Lebenshaltung seiner Mitglieder zu heben; und kann das nicht immer der Fall sein, so mögen die rückständigen Unternehmer die Folgen tragen.

Eine gesunde Gewerkschaftspolitik, eine kühl abwägende Taktik in allen Berufsfragen muß auch in Leipzig den Sieg davontragen.

Berlin. Gust. Fuß.

Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig.

In unmittelbarer Nähe des Völkerschlachtdenkmal, des hochragenden Wahrzeichens an das völkermordende Ringen in den „Freiheitskriegen“, spielt sich in diesem Jahre ein brüderlicher Wettkampf unter den Völkern ab. Die Walfahrt bildet die Weltausstellung für das Buchgewerbe, deren Eröffnung am 6. Mai erfolgt ist. Ihre Dauer ist auf sechs Monate berechnet. Der schwarze Greif aus dem Buchdruckerwappen, auf dem der Zeitgeist mit lodernber Fackel durch die Lüfte fliegt, ist das Symbol dieser Ausstellung, die kurzweg mehr praktisch als schön „Bügra“ genannt wird. An Plakataufhängen, in Lokalen, in Zeitungen und Eisenbahnzügen überall begegnet man den Ankündigungen der buchgewerblichen Wölkerschau.

Der Gedanke einer Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig, der Bücherstadt Deutschlands, ist nicht neu. Bereits im Jahre 1882 war eine derartige Ausstellung geplant, sie mußte jedoch ungünstiger Zeitverhältnisse wegen verschoben werden. Dann tauchte das Projekt in den Verhandlungen des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig, der hiesigen Vertretung der technischen und künstlerischen Interessen des gesamten Buchgewerbes, wiederholt auf, um erst in diesem Jahre anlässlich des 150 jährigen Bestehens der königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe feste Gestalt anzunehmen.

Die hohe Aufgabe dieser buchgewerblichen Weltausstellung besteht darin, die wunderbare Entwicklung des Buchgewerbes und der Graphik, ihre enge Verbindung mit dem Fortschreiten der Kultur, ihre gewaltige Bedeutung für alles, was Aufklärung, Bildung und Wissen heißt, im Zusammenhang einmal aufzurollen und gleichsam in einem großen lebendigen Bilde dem Besucher vorzuführen. So entstand eine Spezialausstellung von weltumspannender Bedeutung, deren volkswirtschaftlicher Wert nicht minder bedeutungsvoll ist, weil ja alle Zweige kultureller Tätigkeit mit Buchgewerbe und Graphik eng zusammenhängen.

Der im Jahre 1911 aufgestellte Vorschlag von 1 1/2 Millionen Mark wurde bereits im folgenden Jahre auf 3 1/2 Millionen Mark erhöht, um im Jahre 1913 auf 6 1/2 Millionen Mark anzuwachsen. Heute rechnet man schon mit einem voranschreitlichen Ergebnis von mindestens 7 Millionen Mark. Je näher der Zeitpunkt der internationalen Buchgewerbeausstellung heranrückt, desto mehr wurde im In- und Auslande ihre kulturelle Bedeutung erkannt. Sie ist eine von den wenigen Ausstellungen, die trotz des tiefen Gefändes von 400 000 Quadratmetern mit Raum-schwierigkeiten zur Unterbringung der vielen Ausstellungsgegenstände zu rechnen hatte. 320 000 Quadratmeter dienen zu Ausstellungszwecken, während der bei solch gewaltigen Unternehmen nun einmal unentbehrliche Vergnügungspark 80 000 Quadratmeter beansprucht. Von der bebauten Fläche entfallen 65 000 Quadratmeter auf offizielle Bauten der Ausstellungsausleitung, 15 000 Quadratmeter auf Privatbauten und Sonderpavillons (ohne den Vergnügungspark und ohne die Sonderausstellung „Der Student“, die allein etwa 20 000 Quadratmeter Fläche beansprucht).

Der Alkoholismus.

(Nachdruck verboten.)

IV. (Schluß.)

Eine wesentlich andere Art von Geistesgestörttheit, die meist noch viel früher zustande kommt als die vorher geschilderte, ist das berüchtigte Delirium tremens, Zitterdelirium auf Deutsch. Die Hauptmerkmale der Erkrankung sind in diesem Namen bereits enthalten. Die Kranken delirieren fortwährend oder mit kurzen Unterbrechungen, sind sich nicht darüber im klaren, wo sie sich aufhalten, und irren ruhelos in dem Raum, in den sie gebracht sind, hin und her; Arme und Beine sind fortgesetzt in Tätigkeit und führen zwecklos die sinnlosesten Bewegungen aus. Auch diese Kranken, die wegen ihrer großen Aufregtheit oft gemeingefährlich sind und deshalb streng bewacht werden müssen, werden durch Sinnes-täuschungen der verschiedensten Art geplagt. Besonders oft geben sie an, allerhand Tiere, wie Ratten, Frösche, Schwaben in Unmengen zu sehen, Schüsse abfeuern zu hören und dergleichen unsinnige Wahrnehmungen mehr. Die Krankheit, die eine absolute Verrückung der normalen Gehirnfunktionen darstellt, endet meist schon nach wenigen Tagen. Infolge der starken Abspannung, die sich der Deliranten bei ihrer unaußersöhnlichen Ruhelosigkeit bemächtigt, verfallen sie in einen tiefen Schlaf, aus dem sie meist wiederhergestellt erwachen. Da das Delirium tremens nur eine besondere Erscheinung des chronischen Alkohol-mißbrauchs ist, gewöhnlich durch einen ganz besonderen Erzeß erzeugt, ist das Grundleiden mit dem Erwachen aus dem delirierenden Zustande leider nicht beseitigt. Dem ersten Delirium folgt oft ein zweites, wenn nicht in energischer Weise

Nach dem Einteilungsplan umfaßt die Ausstellung folgende 16 Gruppen: Freie Graphik — Angewandte Graphik — Buchgewerblicher Unterricht — Papiererzeugung — Papierverarbeitung und Schreibweisen — Farbenerzeugung — Photographie — Reproduktionstechnik — Schrift-schneiderei, Schriftgießerei und verwandte Gewerbe, Stereotypie, Galvanoplastik — Druckverfahren — Buchbinderei — Verlags-, Sortiments- und Kommissionsbuchhandel — Zeitungs- und Nachrichtenwesen Bekanntmachungs- und Werbemittel, Bibliothekswesen, Bibliographie, Bibliothek und Sammelwesen — Maschinen, Apparate, Materialien und Gerätschaften für die gesamte Druckindustrie — Schutz- und Wohlfahrts-einrichtungen.

Auf dieser umfassenden Grundlage, die für den Laien etwas schier Erdrückendes an sich hat, wurde die buchgewerbliche Weltausstellung errichtet. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Fachgenossen im In- und Auslande die fachgewerbliche Bedeutung der Ausstellung früher erkannten, als die breite Öffentlichkeit. Daraus ist das große Interesse zurückzuführen, das in buchgewerblichen Kreisen von vornherein für das Unternehmen an den Tag gelegt wurde. Von graphischen Vereinigungen des In- und Auslandes sind über 600 Reisepartien zum Besuch der „Bngra“ angelegt worden.

Ueber den Rahmen einer bloßen Fachausstellung ist die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik indes hinausgewachsen zu der Bedeutung eines Dokuments der geistigen Kultur aller Völker. Der hervorragendste Charakterzug der ganzen Ausstellung liegt in ihrer Internationalität. Von den beteiligten 13 fremden Staaten stellen sechs in eigenen Gebäuden aus und zwar Oesterreich, Frankreich, Italien, Rußland, England und Japan. Im Kollektivpavillon des Auslandes vereinigen sich die Schweiz, Spanien, Portugal, Niederlande, Schweden, Dänemark und Belgien. Die reichen Schätze der Türkei haben mit denen aus Siam, Korea und dem gesamten Orient in der „Halle der Kultur“ Platz gefunden.

Ein so großzügig angelegtes Unternehmen, das an Belehrung und Aufklärung außerordentliches verspricht, verdient die lebendige Anteilnahme der breitesten Volksschichten. Man findet hier keine jahrmärktmäßige Aufstapelung aller

der chronischen Alkoholvergiftung vorgebeugt wird.

Wir wenden uns einer neuen Art von Geistesstörungen zu, die gar nicht selten durch einen akuten Alkoholmißbrauch ausgelöst werden, den sogenannten D ä m m e r z u s t ä n d e n, die auch in der Kriminalistik eine große Rolle spielen. Epileptische und hysterische Menschen neigen besonders dazu, kurz vor oder nach einem ihrer Anfälle in einen solchen Zustand zu verfallen, in dem sie völlig losgelöst von ihrem normalen Gedankenkreis leben, Handlungen verüben, die ihnen sonst völlig fremd sind, etwa auf das Dach rennen und dort spazieren laufen, ohne sich der Gefahr ihres eigenartigen Vorgehens irgendwie bewußt zu werden. Auch nach einer akuten Alkoholvergiftung, nicht selten bei Menschen, die überhaupt wenig trinken, werden derartige Zustände beobachtet und als R a u s c h d ä m m e r z u s t ä n d e bezeichnet. Ganz plötzlich setzen sie ein, dauern zuweilen nur wenige Stunden, um ebenso plötzlich wieder dem normalen Bewußtsein zu weichen. Die Kranken haben ganz wie im Traume gelebt, sie haben keinerlei Erinnerung an das, was sie im Dämmerzustande gesagt oder getan haben. Gerade dadurch ist dieser ganz plötzlich auftretende Zustand gekennzeichnet, daß der Kranke, wenn er aus seinem Dämmerleben erwacht, nicht die geringste Erinnerung mehr daran hat. Der Dämmerzustand ist gewissermaßen eine natürliche Hypnose. Auch in diesem Zustand, der willkürlich vom Hypnotiseur an einem geeigneten Individuum durch besondere Kunstgriffe erzeugt werden kann, führt der betreffende Mensch auf Wunsch des Hypnotiseurs Handlungen aus, deren er sich später, wenn er wieder bei Bewußtsein ist, nicht mehr erinnert. Die Rauschdämmerzustände haben deshalb noch eine besondere kriminalistische Bedeutung, weil in

möglichen Ausstellungsgegenstände vor, sondern einen sorgfältig durchdachten lebendigen Organismus, der Besucher und Geschautes in möglichst enge Verbindung zu bringen bestrebt ist. Gerade im Buchgewerbe hat die technische Entwicklung in allen Zweigen Formen angenommen, die Bewunderung erregen müssen. Der Ausstellungsbesucher sieht den technischen Werdegang eines Buches von der ersten Manuskriptzeile bis zum gebundenen Buch, er verfolgt die Herstellung des Papiers von der Lumpe an bis zum fertigen Produkt und anderes mehr. Alle buchtechnischen Vorgänge werden ihm an betriebstüchtigen Maschinen oder Modellen praktisch vorgeführt. Außerdem ist für jede Abteilung eine Belehrung über den historischen Entwicklungsgang vorgesehen.

Darüber hinaus soll eine wichtige Aufgabe der Ausstellung sein, das erzieherische Problem besonders zu berücksichtigen. Diesem Zwecke dienen zahlreiche Sonderausstellungen wie: „Schule und Buchgewerbe“, „Die Frau im Buchgewerbe“, „Der Student“, „Der Kaufmann“, „Die internationale Ausstellung für das kaufmännische Bildungswesen“, „Deutsche Geisteskultur und Deutschland im Auslande“, „Deutschland im Bild“.

Der Haupteingang zur buchgewerblichen Weltausstellung liegt an der „Straße des 18. Oktober“. Ein überaus wirkungsvolles architektonisches Bild bietet sich sofort dem Besucher dar. Gewaltige Hallen mit grünen und roten Dächern reihen sich an zierliche Pavillons mit hochgewölbten Kuppeln, mächtige Brückenbogen überspannen den Bahneinschnitt der Linie Leipzig-Hof, die den oberen vom tiefer gelegenen Teil der Ausstellung trennt, und eine breite Freitreppe schlägt elegant und leicht die Verbindung zwischen den beiden Gebäudeteilen. Im Hintergrunde ragt das Völkerschlachdenmal auf. Prächtige gärtnerische Anlagen mit spielenden Wasserfontänen verstärken den Gesamteindruck noch wesentlich.

Zwei Hauptstraßen durchqueren die Ausstellung, diejenige des „18. Oktober“ und die „Straße der Nationen“. Am Eingange der ersteren befinden sich drei große Kongresssäle, die ungezählten Tagungen und Kongressen aller Art würdige Versammlungsräume bieten. Die „Ladenstraße“ entlang mit Verkaufspavillons führt der Weg an der Sonderausstellung für Kinematographie vorbei mit einem 600 Personen fassenden Lichtspieltheater. Gegenüber dem Haupt-

ihnen nicht selten Gewalttaten, sogar Verbrechen ausgeübt sind, für die der Missetäter nicht immer zur Verantwortung gezogen werden kann. Diese Tatsache ist den wirklichen Verbrechen gut bekannt. Es ist wiederholt vorgekommen, daß solche „schwere Jungen“ einen Dämmerzustand bei Ausübung ihres Verbrechens gehabt zu haben sinnulieren. Sie haben die Symptome der Erkrankung so gut studiert, daß es dem Psychiater nur mit Aufbietung seiner ganzen Kunst gelingt, die Simulation zu entlarven.

Wiederum ein ganz besonderes Bild der Alkoholschädigung auf das menschliche Gehirn stellt die sogenannte D i p s o m a n i e oder das „Quartalsaufen“ dar. Es handelt sich bei dieser merkwürdigen Erscheinung des chronischen Alkoholismus um eine periodische Trunksucht, die in ähnlichen Intervallen wie die epileptischen Krampfanfälle zum Ausbruch kommt. Die Kranken führen wochen- oder monatelang ein geregeltes Leben, um dann plötzlich einer unübersteiglichen Begier nach alkoholischen Getränken zu verfallen, der sie in weitestem Maße fröhnen. Die Trunksucht dauert einige Tage an, bis die Kranken unter tiefer Niedergeschlagenheit und den Nachwehen des akuten Erzeßes den Anfall überstanden haben. Die Quartalsäufer haben mit den Epileptikern mancherlei Ähnlichkeit, deren Anfälle auch in mehr oder weniger regelmäßigen Zwischenräumen kommen, ohne daß der Kranke eine Möglichkeit hat, sich dagegen zu wehren.

Die Störungen, die wir bisher besprochen haben, sind alle auf eine Schädigung des nervösen Zentralorgans, des Gehirns, zurückzuführen. Aber auch an den peripheren Nervenstämmen kann der Alkoholmißbrauch seine Wirkung zeigen. Schwere Entartungen der Nervensubstanz können die qualvollsten neuralgischen Beschwerden verursachen.

restaurant liegt die „Halle des deutschen Buchgewerbes“. Diese von einem sogenannten Rosenhof umschlossene Niesenhalle bedeckt eine Grundfläche von 20 000 Quadratmetern, sie ist dazu bestimmt, die gesamte deutsche buchgewerbliche und graphische Industrie aufzunehmen. Der rechte Seitenflügel des Bauwerks wurde dem Druckgewerbe nebst verwandten Industrien, und der linke dem deutschen Verlagswesen eingeräumt. Im Vorraum der Haupthalle wurde sämtlichen Gewerkschaften des graphischen Gewerbes Gelegenheit geboten, ihr Werden und Wirken eindrucksvoll vorzuführen. Im angrenzenden Bierhof errichtete der Verband der Deutschen Buchdrucker ein kolossal-Monument, das den Organisationsgedanken künstlerisch verkörpert. Im Mittelbau der „Halle des deutschen Buchgewerbes“ befinden sich die Gruppen „Bibliographie und Bibliothekswesen“ (wo u. a. auch die Arbeitsbildungsanstalten ihre Tätigkeit zur Hebung der Bildung des arbeitenden Volkes veranschaulichen), sowie „Bibliophilie und Graphisches Sammelwesen“. Ferner sind hier untergebracht die Erzeugnisse deutscher Buchbinderkunst und die Ausstellungsgegenstände der Reichsdruckerei und des Kaiserlichen Patentamts.

Drei große Maschinenhallen in Eisenkonstruktion mußten zur Aufnahme der vielen buchgewerblichen Maschinen errichtet werden. Die größte davon umschließt 7000 Quadratmeter und wird hauptsächlich Druck-, Setz- und Gießmaschinen im vollen Betrieb zeigen. Die beiden anderen Hallen von 5000 und 6000 Quadratmetern Größe nahmen Papierverarbeitungsmaschinen auf, die u. a. in einer dort befindlichen Großbuchbinderei vorgeführt werden.

Einen großen Gebäudekomplex umfaßt das sogenannte „Industrieviertel“, in dem sich dem Ausstellungsbesucher erst nach völliger Fertigstellung ein fesselndes Bild voll Leben und Arbeit bieten wird. Hier wird eine 200 Jahre alte Papiermühle aus Hahnsburg bei Reibitz ihre Räder klappern lassen und nach alter Art Büttenpapiere verfertigen, die in historischen Wertstätten sofort bedruckt werden. Im unmittelbaren Anschluß an das Wahrzeichen altväterlicher Papierherstellung wird eine moderne Papierfabrik mit mächtigen Maschinen den Stand der heutigen Produktion vor Augen führen. Das dort hergestellte Papier wird in der angrenzenden Zeitungsdruckerei auf drei

tausenden Notationsmaschinen größten Typs sofort verbraucht. Rund herum liegt die Ausstellung der Tagespresse mit einer geschichtlichen Darstellung des Zeitungs- und Nachrichtenwesens. In dieser Abteilung ist auch die sozialdemokratische Partei mit ihrer Presse und ihrer Buchliteratur vertreten. Der Nachrichtenübermittlung sind vier umfangreiche Sonderausstellungen vorgelegt: die Thurn und Taxische Post zeigt die Entwicklung des ältesten Postwesens, woran sich das Reichspostmuseum anschließt. Ferner wird die photographische Berichterstattung durch fernphotographische Apparate und die drahtlose Telegraphie durch eine betriebmäßige Station vertreten sein.

Nicht minder große Beachtung verdient der „Tempel der Fachpresse“ und die Ausstellung für Stenographie. Die Fachpresse wird zunächst in ihrem historischen Werdegang vorgeführt und in zweiter Linie im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. Im „Tempel der Fachpresse“ figuriert auch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands als Ausstellerin der gesamten Presse der ihr angeschlossenen Gewerkschaften. Neben den jeweiligen neuesten Nummern der Gewerkschaftsblätter wird namentlich geschichtliches Material über die Gewerkschaftsbewegung zu finden sein.

Besonderes Interesse beansprucht die „Straße der Nationen“, so genannt, weil hier die fremden Staaten ihre Ausstellungspaläste errichteten. Diese Straße erstreckt sich von der „Halle der Kultur“ bis zum gegenüberliegenden mehrstöckigen Verwaltungsgebäude. Zur Rechten erheben sich die Staatsgebäude Italiens und Frankreichs, zwei ganz in weiß gehalten und im Renaissancestil aufgeführte stattliche Gebäude. Zwischen diesen beiden steht etwas eingerückt die internationale Sonderausstellung „Der Kaufmann“. In ihr wird gezeigt, wie zugleich mit der immer wachsenden Bedeutung des Handels von den vergangenen Zeiten bis zur Gegenwart das kaufmännische Bildungswesen sich von den primitivsten Anfängen bis zu seiner heutigen Reichhaltigkeit und Bedeutung entwickelt hat. Auf der linken Seite der Straße der Nationen erblickt man den Esperantopavillon und daneben finden die Häuser der japanischen Holzschneider ihren Platz. Ein besonders charakteristisches Gepräge nationaler Bauart trägt das Staatsgebäude Englands, ein im

Tudorstil aufgeführter und von einem zinnenbekrönten Turm überragter Bau. Neben England erhebt sich das russische Staatsgebäude, ein genaues Abbild des Moskauer Kreml. Hinter dem englischen Gebäude liegt der zierliche Pavillon der Sonderausstellung „Die Reklamemarke“. Auf der gegenüberliegenden Seite stehen das österreichische Staatsgebäude und der Pavillon des sächsischen Staates, der die Ausstellungen der Leipziger Buchgewerbe-Hochschule und des Börsenvereins der deutschen Buchhändler beherbergt. Im Hintergrunde erblickt man die Sonderausstellung „Deutschland im Bild“.

Den zentralen Mittelpunkt der ganzen Ausstellung bildet die „Halle der Kultur“. Sie steht unter Leitung des bekannten Leipziger Kulturhistorikers Professor Dr. Lamprecht, der von den bedeutendsten Gelehrten unterstützt wird. In dieser Kulturhalle wird unter Berücksichtigung aller Völker und Zeiten gezeigt, wie Buchgewerbe und Graphik mit ihren Vorläufern seit Jahrtausenden sich entwickelt haben und wie sich in ihnen die verschiedenen Kulturstufen der Menschheit widerspiegeln. In zwei großen Anbauten der Halle werden ferner zwei der bedeutendsten Gruppen der Ausstellung, graphische Kunst und Photographie, zur Schau gestellt.

Der jenseits der Hauptbrücke liegende große Vergnügungspark kommt dem Bedürfnis nach Erholung und Ablenkung nur in bedingtem Maße entgegen, denn auch hier gibt es mancherlei zu schauen. Die im „Ademischen Viertel“ gelegene Sonderausstellung „Der Student“ führt das gesamte Studentenwesen unter besonderer Berücksichtigung des studentischen Einflusses auf das Bildungsleben vor Augen. Außerdem wird hier der einschlägigen Industrie Gelegenheit zur Ausstellung ihrer Erzeugnisse geboten. Durch einen wichtigen Torraum gelangt man auf einen geräumigen Kneiphof mit überraschend naturwahren Nachbildungen der schönsten Teile des Heidelberger Schlosses. Ein modernes Verbindungshaus und ein großer Platz zu szenischen Darstellungen sind ebenfalls vorhanden. Den Fachleuten aus den graphischen Gewerben bietet das geräumige „Zunfthaus“ eine behagliche und anheimelnde Stätte. Mit heiteren Wandgemälden aus dem Berufsleben erweckt es von vornherein jene Stimmung, die zur Entfaltung einer frohen Ge-

Die Nervenstämmе, die neben motorischen auch die sensiblen Nervenfasern, die empfindungs- und schmerzleitenden, führen, werden durch die ständige Alkoholeinwirkung gereizt, schwellen an und degenerieren allmählich. Berührt man einen solchen Nerven, der oberflächlich verläuft, etwa in der Kniekehle, so empfindet der Kranke einen heftigen Schmerz. Auch die Sicherheit der Bewegungen leidet dadurch erhebliche Einbuße. Die Kranken können die ausgestreckten Hände nicht ruhig halten, sie zittern, können nicht mit derselben Bestimmtheit, wie ein Gesunder, Bewegungen vollführen, weil ihre Muskeln den gereizten, schmerzhaften und degenerierten Nerven nicht gehorchen.

Wir haben nichts zu beschönigen, wenn wir die Einwirkungen des chronischen Alkoholismus auf die Funktionen unserer nervösen Organe als recht verderblichen bezeichnen. Wir haben bisher nur von solchen Störungen gesprochen, die mit Sicherheit auf Alkoholkonsum zurückzuführen sind, und dabei die große Reihe anderer Gehirnkrankheiten ganz außer acht gelassen, die von vielen auch noch dem Alkoholismus zur Last gelegt werden. So scheinen die statistischen Aufzeichnungen dafür zu sprechen, daß Epilepsie und Hysterie in sehr vielen Fällen durch eine Alkoholfreisetzung der Erzeuger entstehen, daß also auch die Kinder der chronischen Alkoholiker ihr Erbe von der Trunksucht der Eltern mit auf den Lebensweg bekommen. Nicht die Trunksucht als solche wird vererbt, sondern eine geistige oder körperliche Minderwertigkeit, die dadurch ihre experimentelle Begründung findet, daß in den Keimdrüsen (Hoden) von Säugern oder von alkoholvergifteten Tieren eine nicht unerhebliche Menge Alkohol nachgewiesen werden konnte. Kofel, der Schweizer Pfachtater, und andere

Forscher, die sich mit den Wirkungen des chronischen Alkoholismus auf den menschlichen Körper beschäftigt haben, erklären die oft beobachtete Minderwertigkeit der aus Säugerehen entsprossenen Kinder damit, daß der Alkohol die Samenzellen der Keimdrüsen schädlich beeinflusst und deshalb die normale Entwicklung der Kinder, die aus den schon im Keime geschädigten Samenzellen einmal später entstehen, hemmt. Auch die schon im Volksbewußtsein verbreitete Ansicht, daß Kinder, die im Alkoholkrausch gezeugt werden, minderwertig sind, ist durch mancherlei statistische Erhebungen bestätigt worden.

Es ist heute nicht mehr möglich, an der Hand der bestehenden Argumente, die durch die Antialkoholbewegung allerorten gesammelt werden, an der Schädlichkeit des chronischen Alkoholismus zu zweifeln. Die zahlreichen Nervenkrankheiten, die durch die übertriebene Alkoholkonsumtion erzeugt werden, reden eine so deutliche Sprache, daß wir über die Unsitte des Alkoholmißbrauchs kein Wort mehr zu verlieren brauchen.

V.

Alkohol und Geschlechtskrankheiten; Alkohol und Verbrechen.

Wir haben in den vorhergehenden Abschnitten von den direkten Einwirkungen des Alkohols auf den menschlichen Körper gesprochen, von den mannigfachen Folgen des Alkoholismus für Gesundheit und Leben. Damit ist die Rolle, die der Alkohol als schädigendes Moment spielt, aber noch keineswegs erschöpft. Es gibt zahlreiche Krankheiten des Einzelorganismus und der menschlichen Gesellschaft, die zwar keine direkte Folge des Alkoholmißbrauchs sind, aber doch wesentlich davon begünstigt werden. Das gilt in erster Linie für die Geschlechtskrankheiten, die so

verheerend oft die Gesundheit der Besten untergraben.

Es wäre freilich völlig verkehrt, wollte jemand behaupten, wie es auch geschieht, daß die geschlechtliche Infektion leichter bei einem Alkoholiker erfolgt als bei einem anderen Menschen, daß der Alkohol also die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegenüber der Infektion herabsetzt. Das ist völlig unrichtig. Durch die exakten Forschungen der Bakteriologie sind wir heute genau darüber unterrichtet, daß alle Geschlechtskrankheiten, von denen der Kulturmensch heimgeheftet ist (Tripper, Schanker, Syphilis), lediglich durch Mikroorganismen übertragen werden. Ohne sie ist eine geschlechtliche Ansteckung nicht möglich. Nun lehren aber tausendjährige Erfahrungen der Spezialärzte für Geschlechtskrankheiten, daß der größte Teil aller Infektionen, wegen deren sie um Rat gefragt werden, unter dem Einfluß eines Alkoholerzesses zustande gekommen ist. Der Alkohol spielt also hier ein unbedingt begünstigendes Moment.

Die Kenntnis der Geschlechtskrankheiten ist heute in den Kreisen aller Bevölkerungsschichten soweit vorgedrungen, daß im allgemeinen eine große Angst davor herrscht. Und das mit Recht. Tripper und Syphilis sind in ihren Erscheinungen und Folgen so mannigfaltig und unberechenbar, daß es jeder als eine Wohlthat empfinden kann, der von diesen Infektionen verschont geblieben ist. Und wenn es noch immer in manchen Kreisen Leute gibt, die mit Männerstolz ihre Geschlechtskrankheiten aufzählen, so kann man sie nur eines mitleidigen Lächelns für wert erachten. Jeder Erfahrung sollte seine jüngeren Kollegen warnen und nicht etwa den Tripper als eine harmlose „Kinderkrankheit“ darstellen.

selligkeit nun einmal unentbehrlich ist. Damit sind jedoch die Stätten der Erholung und des Frohsinns bei weitem nicht erschöpft, denn an Kurzweil originellster Art herrscht in der Tat kein Mangel. Vielleicht ist das Bedürfnis danach gerade bei einer Weltausstellung wie die „Bugra“ gegeben, deren endlose Fülle von lebenswertem Material dem Besucher auf geschickte und reizvolle Art vermittelt wird. Bis zur völligen Fertigstellung dürften allerdings noch Wochen vergehen.

Durch billigere Eintrittspreise kam die Ausstellungsleitung eben sowohl dem Bildungsbedürfnis der graphischen wie der allgemeinen Arbeiterchaft entgegen.

Es ist natürlich eine Unmöglichkeit, auf einem flüchtigen Rundgange der umfassenden kulturellen Bedeutung der Leipziger Ausstellung auch nur annähernd gerecht zu werden. So viel darf aber heute schon als sicher gelten: Um Wissen und Erkenntnis ringende Menschen können und werden an der „Bugra“ nicht achtlos vorübergehen.

Aus der Reichsversicherung.

Voraussetzungen für den Anspruch auf Wochenhilfe nach der Reichsversicherungsordnung.

RVK. Die Reichsversicherungsordnung hat auch die Ansprüche der Wöchnerinnen an die Krankentafeln neu geregelt. Nicht jedes weibliche Krankheitsmitglied hat ohne weiteres Anspruch auf Wochenhilfe. Voraussetzung für den Anspruch ist vielmehr, daß die Wöchnerin im letzten Jahre vor der Niederkunft mindestens sechs Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherung oder bei einer knappschaftlichen Krankentafel gegen Krankheit versichert war.

Das Mitglied muß danach im letzten Jahre entweder einer Orts-, Betriebs-, Innungs- oder Knappschaftskasse angehört haben. Für das Jahr 1914 kommt außerdem noch die Versicherung bei der Gemeindekrankenversicherung oder einer dem Gesetz genügenden Hilfskasse in Betracht. Die letztere Kassenart wird zwar in der betreffenden Gesetzesbestimmung nicht mit aufgeführt, wohl aber in einer anderen Vorschrift, die davon spricht, daß die anderen Kassen das Wohngeld anteilig zu erstatten haben. Allerdings werden dort nur die Ersatzkassen genannt; solche gab es jedoch bisher ebensowenig wie Landkrankenstellen. Ihre Vorläufer, die Hilfskassen, müssen daher als Kassen der Reichsversicherung für diesen Fall betrachtet werden. Wenn die Hilfskassen zur Erstattung des Wohngeldes verpflichtet sind, so folgt daraus, daß die Mitgliedschaft zu ihnen zum Nachweise des Anspruchs auf Wohngeld gehört. Die betreffenden Mitglieder müssen sich zum Nachweise ihres Anspruchs von den früheren Kassen die dort verbrachte Mitgliedschaft bescheinigen lassen, falls sie keine ausreichenden Ausweise dafür besitzen. Es ist übrigens nicht nötig, daß die sechs Monate Mitgliedschaft ununterbrochen hintereinander folgen. Es genügt, wenn insgesamt sechs Monate Versicherung bei den verschiedenen Kassen im letzten Jahre nachgewiesen werden. Krankheitszeiten, in denen eine Kasse das Mitglied unterstützte, gelten ebenfalls als Mitgliedszeiten. Dagegen werden die Zeiten einer Doppelversicherung bei einer Zwangs- und bei einer Hilfskasse natürlich nicht doppelt gerechnet. Es muß vielmehr eine Versicherung „sechs Monate hindurch“ bestanden haben.

Korrespondenzen.

Darmstadt. Unsere am 6. Mai abgehaltene Mitgliederversammlung, die sich eines guten Besuches erfreute, beschäftigte sich mit der Kandidatenfrage zum Verbandstag. Der Vorsitzende erläuterte zunächst den Anwesenden, wie sich der Verbandstag zusammensetzt und wie die Wahlen der Delegierten zu demselben vor sich gehen, auch sollten sich die zusammengelegten Zahlstellen in dieser Angelegenheit verständigen. Wir haben nun diesen statutarischen Anordnungen Rechnung getragen und uns mit den beiden Zahlstellen Mainz und Gotha in Verbindung gesetzt und gewünscht, wie es schon bei dem letzten Verbandstag mit

Mainz vereinbart war, daß abwechselnd der Delegierte gewählt werden soll. Der Kollege Müller-Mainz lehnt nun diese Vereinbarung ab und erklärt, es seien solche nicht getroffen. Zu der Diskussion, an der sich mehrere Kollegen und Kolleginnen beteiligten, wurde dieses Verhalten des Kollegen Müller in der schärfsten Weise zurückgewiesen und festgestellt, daß die Verständigung zu Recht besteht, denn schon in einer Versammlung im Jahre 1912 wurden von dem damaligen Vorsitzenden Kollegen Schäfer darüber Mitteilungen gemacht. Im Laufe der Diskussion wurde beantragt, einen Kandidaten aufzustellen und einstimmig der Vorsitzende Kollege Menges vorgeschlagen. Die Abrechnung vom ersten Quartal wurde wegen Verhinderung des Kassierers von dem Kollegen Krämer verlesen und für gut befunden. Nach einigen tariflichen Erklärungen des Vorsitzenden über das Verhalten unserer Kollegenschaft zu dem abgeschlossenen Tarife wurde die gut verlaufene Versammlung um 9 Uhr geschlossen. (Eingeg. 10. 5.)

Ger. Mitgliederversammlung am 6. Mai. Nach der Entgegennahme des Protokolls erstattete der Kassierer den Kassenbericht vom ersten Quartal 1914, welcher von den Revisoren bestätigt wurde. Hierauf berichtete Kollege Werner über die zu Ostern in Erfurt stattgefundenen Gaukonferenz. Am Schluß seiner Berichterstattung ersuchte er die Kollegenschaft, bei der Aufnahme der Statistiken ihre Schuldigkeit zu tun, damit die Zeitung einwandfreies Material in den Händen habe. Dem Vorschlag des Vorstandes betr. die Kandidatenfrage zum Verbandstag in Leipzig stimmte die Versammlung zu. Weiter wurde noch beschlossen, die Buchgewerbe-Ausstellung gemeinschaftlich, wenn ein gemeinsames Arrangement der graphischen Verufe nicht erfolgen sollte, am Sonnabend, den 4. und Sonntag, den 5. Juli zu besuchen. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Der Vorsitzende gab dann noch bekannt, daß die Unterassistentenstelle neu besetzt worden ist und schloß die Versammlung um 11 Uhr mit einem Appell an die Mitglieder, in der Agitation für den Verband nicht zu erlahmen. (Eingeg. 10. 5.)

Hamburg. Außerordentliche Mitgliederversammlung am 26. April. Kollege Lohse sprach über „Die Aufgaben unseres diesjährigen Verbandstages“. Redner legte zunächst unsere Unterstützungsleistungen im Gegensatz zu anderen Organisationen dar, woraus hervorging, daß unsere Unterstützungsstufen im Verhältnis zu den Beiträgen vielfach höher sind wie anderswo. Allerdings sei dieser Zustand kein ganz normaler und bedürften daher die diesbezüglichen Beschlüsse des Münchener Verbandstages 1908 dringend einer Revisoren. Sieh man sich damals von der guten Konjunktur im Druckgewerbe und durch die Hoffnungen, die der erste Tarifabschluß geweckt hatte, leiten, so sieht es heute, die Kasse für etwaige schwere Zeiten stärken, zumal die derzeitigen Hoffnungen nicht ganz in Erfüllung gingen. Vor allem muß der ungesunde Zustand ein Ende haben, daß man aus dem Verband weit mehr herausholen kann, als wie eingezahlt wurde. Sei es doch jüngst vorgekommen, daß eine Kollegin, die etwa 130 M. an Beiträgen entrichtet hatte, zirka 300 M. an Unterstützungen bezog. Hierauf ging Redner auf die früheren Beitragsserhöhungen ein. Auch diesmal werde eine minimale Beitragsserhöhung durch Einführung der sechsten Klasse nicht ausbleiben. Ebenso mache sich eine Herabsetzung der Unterstützungsdauer in der ersten bis sechsten Klasse notwendig. Immerhin könnten wir zu unserer Genugtuung aus dem vorhandenen Material feststellen, daß die Organisation trotz allen Beitragsserhöhungen ständia Fortschritte gemacht hatte und daß die Schwarzmalereien allzu ängstlicher Gemüter vom Mitgliederbeschwund usw. jedesmal grundlos waren. Zum Schluß ersuchte der Referent, den gemeinsamen Anträgen des Hauptvorstandes und der Gauleiterkonferenz zuzustimmen. Kollege Sellge erläuterte dann die Anträge des Ortsvorstandes. Kollege Rhode wandte sich gegen die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung. Franz Schaller trat für einen Verbandsausschuß, der an einem anderen Ort seinen Sitz haben müßte, ein. Rudolf Neben schloß sich dem an. Kollegin Schröder sprach sich gegen die geplante Beitragsserhöhung aus. Kollege K. Kirchner erklärte: durch die Festlegung der Beitragsgrenze auf 23 M. für die sechste Klasse würden gerade den älteren Mitgliedern ihre Rechte erhalten, da in dieser Klasse nur eine ganz geringe Herabsetzung der Gegenleistung geplant sei. Lohse wandte sich im Schlußwort gegen einen Verbandsausschuß. Sätten die leitenden Personen nur das

volle Vertrauen der Mitglieder, dann sei eine derartige Einrichtung, die übrigens nur viel Geld koste, überflüssig. Ein Antrag an den Verbandstag auf Gründung eines Verbandsausschusses wurde daraufhin abgelehnt. Gleichfalls einstimmig ein Antrag auf Einführung von Stützunterstützung. Einstimmig angenommen wurden die gemeinsamen Anträge des Hauptvorstandes und der Gauleiterkonferenz sowie die Anträge des Ortsvorstandes. Unter „Innere Verbandsangelegenheiten“ teilte Sellge den Ausschluß des Kollegen Wilhelm Olsenstädt (Buch-Nr. 6133) seitens des Vorstandes mit. Die Versammlung stimmte dem nach Anhörung der Gründe, die durch den Kollegen Schneider ergänzt wurden, einstimmig zu. Auf Schallers Vorschlag hat in Zukunft die Mitgliederversammlung über eventuelle Wiederentnahmen zu beschließen. Kollege Sellge trat für einen Extrabeitrag anlässlich der Maifeier ein. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Somit haben die in Arbeit stehenden Kollegen 50 Pf. und die Kolleginnen 25 Pf. an die Ortskasse abzuführen. Ferner erinnerte Sellge an den Beschluß der Landesorganisation und des Kartells, wonach die in Arbeiterbetrieben Beschäftigten ihren Taacelohn abzuliefern hätten. Der Antrag, 100 M. für einen Delegierten zur Buchgewerbe-Ausstellung zu bewilligen, wurde vom Vorstand zurückgezogen, nachdem sich mehrere Redner dagegen ausgesprochen hatten. Kollege Karl Kirchner berichtete, daß der Ueberfluß vom Bergbau im Rheinland zum Besten der Hinterbliebenen Glarner's voranschicklich über 400 M. betragen würde, was von der Versammlung mit einem lebhaften Bravo angenommen wurde. Zum Schluß entspann sich eine lebhafte Debatte über den Artikel in Nr. 17 der „Solidarität“, betitelt „Aus dem Genossenschaftsleben“. Die Anwesenden beschloßen, sich in der nächsten Mitgliederversammlung eingehender damit zu befassen. Eine Resolution, die Verwahrung gegen eine derartige Schreibweise, die nur dazu beiträgt, noch mehr böses Blut zu machen und dadurch die Sache mehr schädigt wie fördert, eingelegt, wurde daraufhin vorläufig zurückgezogen. (Eingeg. 1. 5.)

Strasbourg. Außerordentliche Generalversammlung am 7. Mai. Unter Geschäftlichem teilte der Vorsitzende mit, daß Kollege A. Maier aus der Mitgliederliste gestrichen wurde. Ferner verlas er ein Schreiben des Gauleiters, worin dieser mitteilte, daß der Zeitpunkt zur Abhaltung eines Gautages gekommen sei, derselbe aber verschoben wird, bis der Verbandstag getagt hat. Gleichzeitig teilte er der Versammlung mit, daß die Klagen gegen die Firma Du Mont-Schauberg (Straßburger Post) in Sachen der Lager- und Expeditionsarbeiter, sowie der unter Minimum entlohnten acht Kollegen beim Tarifschiedsgericht eingereicht worden sind. Beim Punkt Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag erläuterte der Vorsitzende das Rundschreiben vom Zentralvorstand. Als Kandidaten zum Verbandstag wurden die Kollegen J. Burthardt und A. Wolff aufgestellt. Den Kartellbericht erstattete Kollege Hartmann. Der Vorsitzende wünschte zum Schluß, daß in der nächsten Versammlung die Mitglieder zahlreich erscheinen mögen und ihr Wahlrecht zum Verbandstag ausüben. (Eingeg. 11. 5.)

Abrechnungen.

Das erste Quartal 1914 haben in dieser Woche abgerechnet:

Gau 3: Freiburg 18.05 M.

Gau 4a: Nürnberg 698.60, Würzburg 18.97 M.

Gau 6: Weimar 15.— M.

S. Loda hl.

Codesanzeige.

Am 7. Mai verstarb unser Mitglied, der Steinschleifer

Friedrich Tuckert

(aus der Firma Huber, Jordan & Koerner) im Alter von 83 Jahren an der Proletarierkrankheit.

Ein ehrendes Gedenden bewahrt dem treuen Mitkämpfer

die Bahnhalle Nürnberg-Kürth.